

paraplegie

Das Magazin der Gönner-Vereinigung der Schweizer Paraplegiker-Stiftung

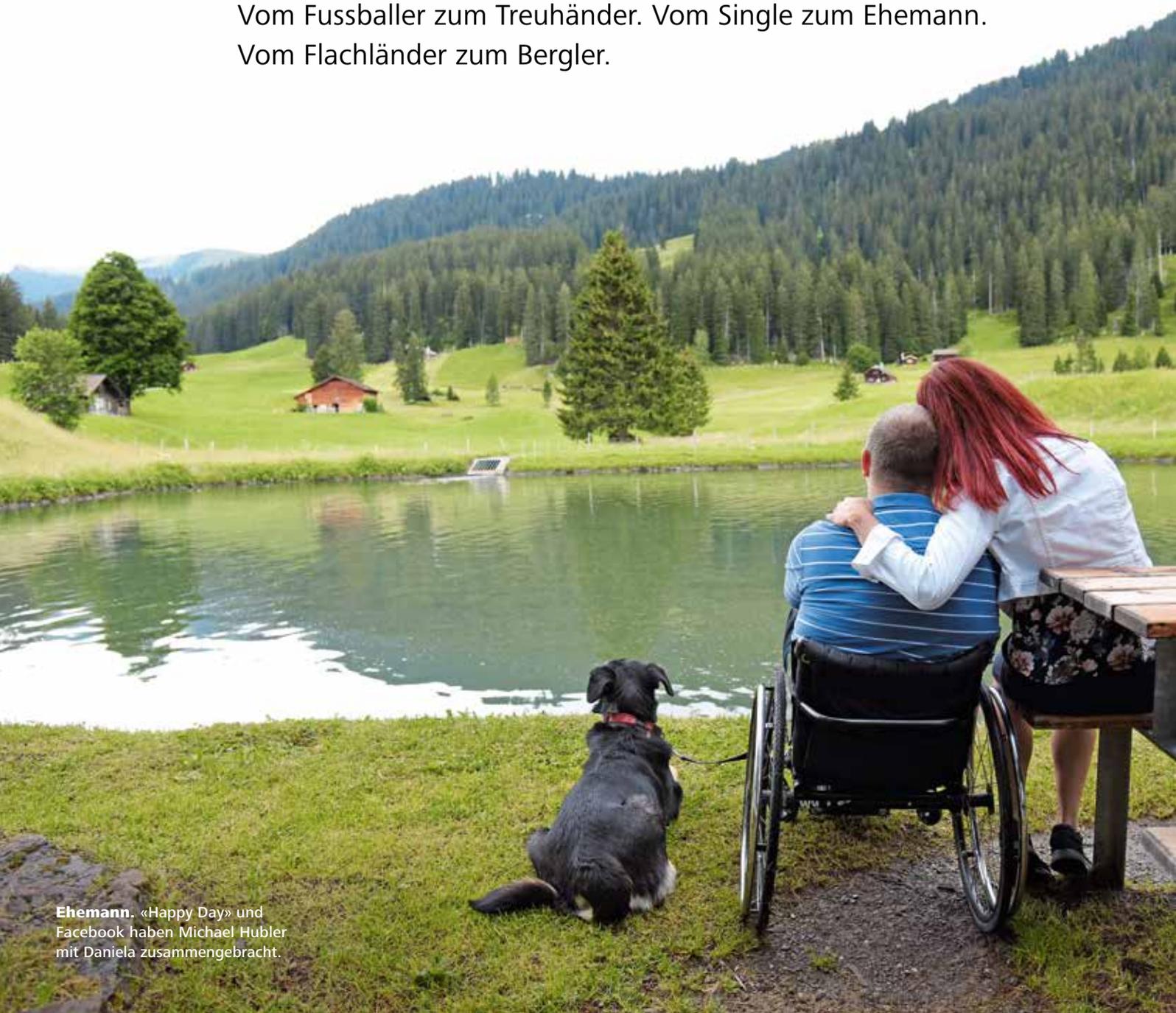


Das Leben als Balanceakt Die Hublers haben ihr Gleichgewicht gefunden

3D-Technologie im Operationsaal: Spenden machen es möglich

Das Glück im Haslital

Michael Hubler (40) sitzt seit den Teenagerjahren im Rollstuhl. Wegen eines Fehlers bei einer Operation. Dies ist eine von vielen Geschichten, die sein Leben schreibt. Weitere sind: Vom Fussballer zum Treuhänder. Vom Single zum Ehemann. Vom Flachländer zum Bergler.





Fussballer. Der ehemalige Verteidiger ist zuständig für das Ressort Finanzen des SV Meiringen.

Text: Tom Mayer | Fotos: Beatrice Felder

Wer hier wohnt, geniesst das Leben. Das Auge fällt in dieser Meiringer Wohnung zuerst auf ein grosses Hochzeitsfoto, dann auf Weinflaschen in einer einzigartigen Holzwand und auf die Dekoration mit vielen roten Spruch-Herzchen. Eine Fotowand erzählt Geschichten von Familie und Freunden. Der Tisch mit viel Platz für Gäste und die Wohnküche zeigen: Daniela und Michael «Mats» Hubler sind glücklich. Immer? «Naja. Wie jeder bin auch ich manchmal schlecht gelaunt», sagt Mats. «Aber dass ich im Rollstuhl sitze, stört mich nicht mehr.» Heute ist er gut gelaunt.

Mats lebt mit seiner Frau Daniela seit 2013 im Haslital (BE). Die Wohnung im modernen Mehrfamilienhaus wurde gebaut für Menschen mit Einschränkungen. «Anpassen mussten wir nur WC und Bad», erläutert Mats. Ein Zimmer in der Hubler-Wohnung ist das Büro. Hier hat sich Mats mit seiner Firma Haslital Treuhand im November 2016 selbstständig gemacht. «Ich liebe meine Arbeit, bin Frühaufsteher, eher diszipliniert und gehe auf die Leute zu», sagt der Rollstuhlfahrer. Gute Voraussetzungen, um sich selbstständig zu machen.

Es sprudelt nur so aus ihm heraus, wie er als «Auswärtiger» von Solothurn im Haslital heimisch wurde: «Man muss sich halt einbringen in ein Dorf.» Bei Mats war es der Fussballclub. Im SV Meiringen war man rasch einverstanden, dass er das Ressort Finanzen übernahm. Fussball ist bis heute seine Leidenschaft. Michael Hubler wird Mats genannt, weil sein Jugendheld der Grasshoppers-Star Mats Gren war.

«Diese Frau muss ich kennenlernen»

Mats hat viele Geschichten zu erzählen. Wie er und Daniela zueinander fanden, ist eine: «Ich zappe eines Abends ziellos durchs TV-Programm und bleibe bei «Happy Day» hängen. Da ist diese hübsche Frau, die nach einem Töffunfall im Koma lag und eine sehr schwierige Zeit durchmachen musste. Sie dankt ihren Eltern für deren Unterstützung. Es war bewegend. Und diese Daniela war einfach attraktiv!» Er habe sie sofort auf Facebook angeschrieben. «Ich spürte gut, wie es ihr ging, hatte selber ja Ähnliches erfahren. Ich schrieb ihr ein paar Zeilen aus meinem Leben und schlug vor, sich übers Internet einfach mal über das Erlebte auszutauschen.

Aber sie war zuerst eher zurückhaltend ...» Bald gab es dann doch ein erstes persönliches Treffen. Kurz darauf ein zweites, ein drittes. «Und nicht lange danach habe ich ihr hoch über dem Thunersee, unterstützt von vier Jodlern, den Heiratsantrag gemacht.»

Daniela Hubler sieht man ihren Unfall heute nicht mehr an. Die Folgen sind dennoch da. Sie kann nur noch Teilzeit arbeiten und muss sich schützen vor zu viel Menschen, vor Lärm und Unruhe. «Es ist für Daniela manchmal schwierig, weil man ihre Behinderung nicht sieht», sagt Mats. «Bei mir dagegen ist der Rollstuhl offensichtlich.» Die Hublers ergänzen sich gut in ihrer Beziehung. «Wenn Daniela von einer längeren Wanderung mit dem Hund zurückkommt, habe ich ein feines Znacht gekocht. Kochen ist für mich pure Erholung. Oft gehen wir auch gemeinsam spazieren. Die Natur im Haslital ist unglaublich schön!»

Er komme hier überall hin, wo er wolle. Auch in den Bergbahnen sei es kein Problem. Mats geht heute locker mit dem Rollstuhl um. Ja sicher, es habe schon gedauert, bis er ihn wirklich akzeptieren konnte. Etwa fünfzehn Jahre lang. «Heute ist der Rollstuhl aber mein bester



Wanderer. Der gebürtige Solothurner und seine Frau schätzen die urtümliche Natur im Haslital.



Kollege. Der Arme! Er kommt nirgends hin ohne mich. Und ich komme nirgends hin ohne ihn», grinst Mats.

Achtstündige Operation mit Unterbruch

Mats erzählt die Geschichte seiner Jugend. 1987 musste der zehnjährige, fussballverrückte Junge zum ersten Mal ins Kinderhospital. Die Kräfte in den Beinen nahmen plötzlich ab. Am Tag nach dem MRI in Lausanne (VD) wurde er in Bern operiert. Kurz darauf spielte er wieder Fussball mit seinen Freunden in Deitingen (SO). Morbus Recklinghausen heisst seine vererbte Multiorganerkrankung, ein gutartiger Tumor.

Vier Jahre lang erzielte Mats schöne Tore für den FC Deitingen. Sein Körper wuchs rasant, als Teenager war er fast zwei Meter gross. 1991 dann wieder: keine Kraft in den Beinen. Die Diagnose lautete «Knick in der Wirbelsäule», die Lösung der Ärzte: «Wir stabilisieren mit zwei Metallstäben, nach einem Jahr wird alles wieder gut.»

Für seinen Körper wurde es nicht mehr gut. Mats erzählt ruhig: «Man entdeckte bei der Operation wieder einen gutartigen Tumor.

Weil der Eingriff jedoch die Knochen betraf, operierte ein Orthopäde. Er verletzte das Rückenmark. Die Operation dauerte acht Stunden. Man weckte mich mittendrin und sagte mir, ich solle mal die Beine bewegen. Es ging nicht. Ich war sowieso belämmert. Sie schickten mich wieder in die Narkose. Als ich in der Intensivstation aufwachte, standen meine Eltern am Bett und weinten. Ich war noch erschöpft, kapierte nicht viel. Am nächsten Tag kamen die Ärzte und schilderten, was passiert war. Ich dachte: Redet ihr

Arzt namens Zäch. Er nimmt meine Hand, erklärt mir meine Situation und sagt mir klar ins Gesicht: «Nein, du wirst nie mehr laufen können. Aber: Du wirst ein gutes, selbstständiges Leben führen.» Es war brutal. Aber weil er so direkt und ehrlich war, hatte dieser Arzt sofort mein Vertrauen. In dieser Sekunde realisierte ich alles. Lähmung ab dem sechsten Brustwirbel. Rollstuhl für immer.» Mats fokussiert im Erzählen immer wieder auf die positiven Seiten seiner Erlebnisse. Über schlimme Zeiten und Gefühle lässt er

«Der arme Rollstuhl! Der kommt nirgends hin ohne mich. Und ich komme nirgends hin ohne ihn.» Michael Hubler

nur – ich bin Fussballer! Sie sagten etwas von Rehabilitation, von einem neuen Zentrum in Nottwil.»

Ein Arzt namens Zäch

Am nächsten Tag war Sommeranfang, der 21. Juni 1991. Man brachte Mats mit der Ambulanz ins Schweizer Paraplegiker-Zentrum (SPZ), vor einem Jahr erst eröffnet. «Ich lag da und wartete. Herein kommt ein

sich kaum etwas entlocken. «Doktor Zäch und alle Angestellten in Nottwil gaben mir von Anfang an eine Perspektive! Es ist doch für alle Menschen so: Wenn du eine Perspektive hast, wird es gut.»

Natürlich habe er auch seine Tiefs gehabt. «Meine Eltern mussten lange als Prellbock herhalten. Ich habe ihnen viel Unrecht angetan. Es dauerte sehr lange, bis ich alles akzeptieren konnte. Die Frage «Warum ich?» kam



Rollstuhlfahrer. Im Haslital komme er mit dem Rollstuhl überall hin, wo er wolle, sagt «Mats» zu seiner neuen Heimat.



Genussmensch. Michael und Daniela kehren des Öfteren im Hasliberger Gasthof ein.

andauernd. Aber ich beschäftigte mich zunehmend mit den Perspektiven. Und, ganz klar: Ohne meine Freunde, meine Familie und das SPZ wäre ich nie da, wo ich jetzt bin.»

«So richtig in den Ausgang kam man nur mit mir.»

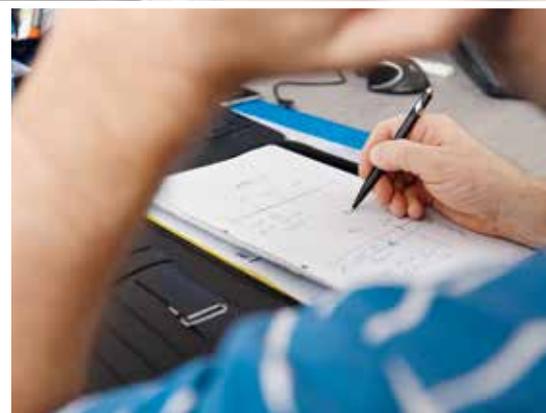
Im SPZ war Mats als junger Patient der Hahn im Korb: «Ich hatte es gut unter all den Pflegerinnen und Physiotherapeutinnen», lacht er. Er konnte auch weiter an seinem Schulstoff arbeiten. «Meine Freunde haben in den Sommerferien kurzerhand ihr Zelt neben dem SPZ aufgestellt. Sie gingen in den See, ich hatte aber oft gar keine Zeit.» Mats lernt: Es wird anders, aber er verpasst nichts. Aus negativen Erfahrungen kommen die positiven. Auf seine unverblümte Art sagt er im Solothurner Dialekt: «Ersch wenn't uf d'Schnurre gheisch, chonsch am Schluss witer.»

Die Spezialisten des SPZ unterstützten seine Eltern beim Hausumbau für den Rollstuhlfahrer: Rampe, Treppenlift, Badezimmer. Die Schweizer Paraplegiker-Stiftung half mit

einer Überbrückungsfinanzierung aus, bis die Anträge bei der IV durchkamen. «Auch im Oberstufenzentrum Derendingen baute die Gemeinde einen Treppenlift ein. Ich blieb in meiner Klasse und verlor kein einziges Schuljahr. Die Freizeit verbrachte ich mit den Freunden, wir gingen viel in den Ausgang. Es war so ziemlich wie früher.» Mit 17 Jahren hatte Mats den Fahrausweis und ein umgebautes Auto. «Damit war ich natürlich der Held. So richtig in den Ausgang kam man nur mit mir.»

Die Laufbahnberatung des SPZ zeigte ihm eine lange Liste mit Berufen, die möglich blieben. Sein Wunschberuf Koch war nicht dabei. Er wurde Maschinenzeichner, dann Kaufmann. «Ich sah, dass Finanzen und Buchhaltung mir liegen. Daher bildete ich mich in Richtung Treuhand weiter. Bei der Treuhandgesellschaft BDO in Solothurn haben sie mir dann echt Freude an diesem Job vermittelt.»

Die Hublers schreiben heute ein weiteres Kapitel ihrer Familiengeschichte. Sie bauen ein Haus mit Büroräumen in Hasliberg Gol-



Treuhänder. Michael Hubler hat sich vor wenigen Monaten mit eigener Firma selbstständig gemacht.

dern, 2018 soll es fertig sein. «Wir kehren dahin zurück, wo meine Frau aufgewachsen ist», strahlt Mats. «Mit traumhafter Aussicht auf die Engelhörner.» Es ist offensichtlich: Mats genießt das Leben. Nach unserem Gespräch hat er noch im Büro zu tun. «Ich muss Abschlüsse für meine Kunden fertig machen.» Er grinst beim Abschied. Sein Händedruck ist so richtig fest.